An das Volk!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): **- (1898)**

Heft 10-11

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-801912

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ausüben, so werden sie von der Mehrzahl um des gemeinsamen Wohlbefindens willen zur Ruhe verwiesen. Warum soll aber die ganze civilisierte Menschheit unter dem Kampf zwischen zwei streitenden Nationen leiden?

Am härtesten wird auch bei den nur indirekt durch den Krieg geschädigten Völkern der *arme Mann* betroffen. Der Erwerb des ohnehin schon kärglichen Brotes wird ihm noch saurer gemacht, und der Hunger klopft an die Hütten der Enterbten. Da erfasst Verzweiflung den Armen, der sonst schon erbittert ist über die wirtschaftlichen Missverhältnisse unserer Kultur, und durch Gewalt sucht er zu seinem Rechte zu kommen. Denn dass Macht Recht ist, das sieht er täglich in öffentlichen und privaten, in socialen und politischen Verhältnissen. Und dass er mit seinem aufrührerischen Beginnen schliesslich im Unrecht ist, das lehrt ihn bald die *stärkere* Gewalt, wenn er verblutend auf der Barrikade sein Leben aushaucht. — O Krieg, du menschenveredelnder, völkerbeglückender, sei gepriesen! *R. G.-C.*

An das Volk!

Bern, 7. Mai 1898.

Sobald der spanisch-amerikanische Konflikt wegen der Insel Cuba ernster zu werden drohte, haben einzelne Friedensfreunde sowohl als auch die Friedensgesellschaften der verschiedenen Länder lebhafte Anstrengungen gemacht, um den Ausbruch des Krieges zwischen den beiden Nationen zu verhindern; aber bei der allzu schnellen Entwicklung der Ereignisse wurde der Krieg unvermeidlich, da trotz der friedlichen Absichten der Regierungen die Verhetzungen der Kriegsparteien die Völker mit fortrissen.

Schon unmittelbar nach dem Ausbruche des Krieges machten sich seine traurigen Folgen durch eine allgemeine Verteuerung der Brotfrucht in ganz Europa fühlbar, die, wie wir fürchten, nur das Vorspiel weiterer Schädigungen und Entbehrungen sein wird und die zugleich einen unwiderleglichen Beweis dafür liefert, mit wie unendlich vielen Fäden die ganze menschliche Gesellschaft mit einander verbunden ist. In der That kann kein Krieg mehr irgendwo auf dem weiten Erdenrunde ausbrechen, ohne dass alle civilisierten Völker davon in Mitleidenschaft gezogen und ohne dass ihre Interessen schweren Schädigungen ausgesetzt werden.

Welches würden aber erst die Folgen eines in Europa selbst ausbrechenden Krieges sein? Man wagt kaum den Gedanken ohne Grauen weiter zu verfolgen, wie furchtbar die Konsequenzen eines solchen europäischen Weltbrandes sein würden.

Aber glüht nicht auch bei uns der Funke unter der Asche und könnte nicht eine plötzliche Erregung der öffentlichen Meinung ihn zum Brande anfachen durch gehässige Feindseligkeiten, deren schreckliche Folgen man nicht hintanhalten könnte?

Bei der ernsten Lage des gegenwärtigen Augenblicks wenden wir uns an das warme Herz des Volkes mit der dringenden Bitte: „Vereinigt Euch, um gemeinsam gegen die Politik der Gewalt und der Unterdrückung zu protestieren, und um Bürgschaften zu verlangen für den allgemeinen Frieden, nach welchem sich alle sehnen. Vereinigt Eure Anstrengungen mit denen der Gesellschaften, welche in allen Ländern für die Verwirklichung der Friedensidee kämpfen. Wenn Ihr ernstlich wollt, wird es gelingen, die Geisel des Krieges von Eurem Heim fernzuhalten und den Hass der Völker gegen einander auszurotten.

Die Kommission
des internationalen Friedensbureau.

Lass der Nationen Streit
Sich im Geistessieg versöhnen,
In dem Sieg der Menschlichkeit
Und des Guten, Wahren, Schönen.

Ludwig Auerbach.

„Es muss doch Frühling werden!“

Von *Anna Geering.*

Kalt und starr lag die Erde in den Fesseln des Winters. Im Walde herrschte das Schweigen des Todes, der müden Resignation. Nur die Bäume seufzten leise unter der Last des Schnees und hie und da wurde die Stille unterbrochen durch das Fallen eines Astes, der von der glänzenden Bürde abgedrückt wurde. Mühsam schlich das Wasser des Bächleins unter der Eisdecke dahin, und die zarten Kinder des Waldes, die Farren, lagen begraben unter dem weissen Leichentuch, das alles umhüllte. — Da begann leise, leise im obersten Wipfel einer Tanne ein Vöglein zu singen, und durch den totenstillen Wald zogen weiche Töne voll geheimer Sehnsucht, voll süsser Hoffnung und freudiger Zuversicht; vom Lenz sang das Vöglein, vom warmen, lebenspendenden nahenden Frühling! — Aber die Bäume schüttelten traurig ihre schneeigen Wipfel: „Frühling“ —, seufzten sie, „Jugendträume!“ — Und das Eis, das den Bach gefangen hielt, lachte spöttisch des kleinen Propheten: „Lass' ihn sehen, deinen Frühling, bis jetzt spürt man nicht viel davon“, und das zarte Gräslein, das zwischen dem Schnee schüchtern emporschaute, lispelte: „o, dass es wahr wäre! dass er käme!“ — Aber unbeirrt durch die Zweifelnden sang das Vöglein sein Lied, und immer lauter, immer zuversichtlicher klangen die Töne durch den schlafenden Wald.

Und der Frühling kam! — Tropfen um Tropfen fiel der Schnee von den Bäumen; die Eisdecke sprang krachend und liess sich widerstrebend von den muntern Wellen forttragen. Wald und Feld grünen und blühen, und im Tannenwipfel wiegt sich das Vöglein im warmen Sonnenlicht und jubelt Frühlingslieder.

Darum Mut, Ihr Friedensfreunde! Auch uns muss der Frühling nahen, die Fesseln der Vorurteile müssen fallen, das Eis der Feindscaft, das die Menschheit noch umschliesst, es muss schmelzen und der Friede wird Einzug halten auf unserer Erde. Kommt er auch nicht von heut auf morgen, und sind seine Fortschritte nicht so gross wie wir es wünschten, so trösten wir uns mit den Dichterworten:

„Und dräut der Winter noch so sehr
Mit trotzigen Gebärden,
Und streut er Eis und Schnee umher
Es muss doch Frühling werden!

Und drängen die Nebel noch so dicht
Sich um den Blick der Sonne,
Sie wecket doch mit ihrem Licht
Einmal die Welt zur Wonne.“

Geibel.

Schweizerischer Friedensverein.

IV. Es ist folgende weitere Zahlung von Seite der Sektionen an die Centralkasse erfolgt (Beitrag pro 1897):

Frauenfeld	62 Mitglieder	Fr. 15. 30
Zusammen mit früher	2919 Mitglieder	Fr. 764. 95

Basel, den 10. Mai 1898.

Der Centralquästor:
Rud. Bachmann
Blumenrain 11.